

Die oberste Verwaltungsbehörde kann die geforderte Mindestzahl auf 250 herabsetzen. Die fortgeschrittene Volkspartei beantragt, auch neue freie Dispositionen zuzulassen und von den älteren Klassen nur 500 Mitglieder zu fordern. Die Sozialdemokraten wollen die Zahl 500 allgemein festsetzen und die Vermehrung kleinerer bestehender Klassen zulassen. Weitere Anträge der Sozialdemokraten betreffen die Höhe der Beiträge und der Leistungen. Ein Kompromissantrag Schults betrifft

Kontrollbestimmungen

und dergleichen.

Oldenburgischer Gesandter von Cuden-Abdenhausen empfiehlt namens der lippischen Regierung dringend die Bestimmungen der Kommissionsbeschlüsse zur Annahme, welche die faktitative Zulassung der Klassen mit auch nur 250 Mitgliedern betreffen.

Abg. Neumann-Doser (Sp.) bittet gleichfalls um Annahme dieser Bestimmungen. Weiter empfiehlt er die Anträge seiner Partei.

Abg. Dr. Jund (Mitl.): Die Bestimmungen der Vorlage sind im allgemeinen nötig zum Schutze der Versicherten gegen Schwindel. Wir sind durchaus für die Erhaltung der freien Dispositionen.

Ministerialdirektor Caspar erklärt, daß gegen die nachträgliche Genehmigung von Klassen, die erst nach dem 1. April 1909 entstanden sind, in gewissen Fällen ein Widerspruch nicht erhoben werden wird.

Nach weiteren Reden der Abg. Mugdan (F. V.), Doh und Volkshub (Soz.) werden die Kompromissanträge Schults angenommen, im übrigen alle Anträge abgelehnt. Das zweite Buch der Krankenversicherungs-Vorlage wird erledigt. Mit § 500 beginnt die Verhandlung des dritten Buches. Dieser Paragraf umgrenzt den Kreis der unfallversicherungsrechtlichen Personen.

Abg. Severing (Soz.) spricht zu dem Antrag seiner Partei, der den Kreis über die Vorlage hinaus erweitern will auf alle der Kranken-Versicherungs-Pflicht unterworfenen Personen. — Zu einer Kritik im Sinne der Unfall-Versicherungspflicht soll ein Bericht schon durch die Bezeichnung von drei Arbeitern gemacht werden.

Die Anträge der Sozialdemokraten werden nach kurzer Debatte abgelehnt. Nach Erledigung des § 500 schlägt der Präsident Vertagung vor. Die Rechte und das Zentrum widersprechen. Schließlich entscheidet das Bureau, daß die Mehrheit für Vertagung ist. Die Beratung geht unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge weiter bis zum § 500 a. Es sprechen noch die Abgeordneten Lehmann-Wiesbaden, Molkenbush und Bren (Soz.). Am Laufe der Sitzung machte der Präsident davon Mitteilung, daß die höchsten Behörden von Dresden den Reichstag und den Bundesrat zum Besuch der Hygiene-Ausstellung für den 28. Mai eingeladen haben. Heute: Wetterberatung.

Das russische Satirspiel.

Die Rundgebung der halbamtlichen Petersburger „Rossija“ zur Marokkofrage hat im Auswärtigen Amt nicht weniger Kopfstöße verursacht als bei allen, die die Entwicklung der Dinge, im Schiffsverkehr und im Verkehr mit gepanzerter Aufmerksamkeit verfolgen. In erster Linie lautet die Frage auf, ob man in dem Ton, in dem die sonderbare russische Musik gemacht wird, die Stimme des kommenden Mannes am Moskauer Prospekt hören muß. Es heißt ja, daß der bisherige amerikanische Geschäftsträger des russischen Reiches das Amt des schwerkranken Sisanow übernehmen werde und nicht der Vorkämpfer am Volpovus. Während die Niederartstimmung der Marokkaner die „friedliche Durchdringung“ des Landes gar selbst am beleuchtet, lobt man von der Ruma aus die „aufrichtige und lokale Art“, in der Frankreich seine internationalen

Verpflichtungen in Afrika erfüllt. Es wird festgestellt, daß darüber volle Gleichheit der Meinungen zwischen Deutschland und Rußland herrscht.

Ganz so herzlich ist die Zustimmung der deutschen Diplomatie zu dem kriegerischen Vorhaben der Franzosen keineswegs, wie die „Rossija“ durchblicken lassen will. Gegenüber den offiziellen Erklärungen Gambons im deutschen Auswärtigen Amt ist immer der Vorbehalt gemacht worden, daß man auf strenge Beachtung der Algeirasakte seitens der französischen Regierung rechne. Der Moment, in dem das Urteil darüber gefällt wird, ist noch nicht gekommen. Offenbar will man sich in Petersburg der Pariser Regierung gefällig erweisen, die schon längst einen Liebesdienst zur Befestigung der „Allianz“ verlangt.

Das Satirspiel der russischen Note liegt in der Verquickung der russisch-deutschen Verhandlungen über die persischen Fragen mit der Marokkofrage. Man kann sich des Eindrus nicht erwehren, als ob man in Petersburg etwas bei dem Handel herausgeschlagen wolle, was die deutsche Regierung nicht zugehen will. Erst kürzlich wurde von der Ruma berichtet, daß die Abmachungen über Persien bis zum Vollzuge gefördert seien, und heute heißt es, daß sich die „komplizierten Verhandlungen“ noch im Stadium technischer Vorarbeiten befinden. Wenn auch auf dem Boden „traditioneller freundschaftlicher Beziehungen“, winkt man Deutschland doch von fernher zu, was wegen Marokkos noch kommen kann.

Man hätte es leicht, auf China zu zeigen, aber die Politik der Radetzke ist nicht fruchtbar. Das Vertrauen auf die äußere Politik des Herrn v. Ribbentrop-Wächter ist in Deutschland sehr groß. Das ist merkwürdig, weil er eigentlich auf seinem neuen Posten noch keine greifbaren Beweise für seine übertragenden Fähigkeiten geliefert hat, doch man glaubt sich an die sichere Führung unserer Politik durch den Staatssekretär des Auswärtigen. Wenn die Russen erregende Rundgebung der „Rossija“ tatsächlich auf amtliche Veranlassung zurückzuführen ist, so bedarf es wohl einer Klärung über die in Betracht gegebene Möglichkeit des Scheiterns der persischen Verhandlungen. Das russisch-offizielle Satirspiel kann uns einweisen noch nicht beunruhigen.

Neues aus aller Welt.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug. Auf der Eisenbahnstrecke Goldberg-Dorms-dorf wurde gestern von einem unbekannten Täter versucht, einen Personenzug dadurch zum Entgleisen zu bringen, daß ein Pfingrad auf die Gleise gelegt wurde. Zum Glück merkte der Lokomotivführer rechtzeitig das Hindernis und brachte den Zug zum Stillstand.

Tunneldurchschlag. Der Durchschlag des 1800 Meter langen Tunnels durch die Martinswand bei Birl auf der Bahnlinie der Mittelland-Eisenbahn ist gestern morgen erfolgt.

Opfer einer Schlägerei. Bei einer Schlägerei in Freisenbruch bei Offen wurde der Bergmann Romad durch einen Stich in den Hals getötet. Seine zwei Brüder wurden durch Stiche lebensgefährlich verletzt.

Der Mörder seiner Kinder. In einer Unterhandshütte bei Lohr fand ein Waldarbeiter die Leichen zweier Knaben aufgebahrt und mit Blumen geschmückt. Der eigene Vater, der Schneider Georg Baeth, hatte sie ermordet. Er ist flüchtig.

Russische Terroristen. Die Polizei in Baku entdeckte einen Tunnel, welcher zur Petroleumleitung der Eisenbahn führte. Die Polizei wurde mit Schüssen empfangen. Vier in dem Tunnel befindliche Verbrecher wurden verhaftet.

Kinderfürsorge noch weiter auszuweiten, als bisher. Sie ist allerdings schon jetzt dabei, wieder einen Schritt in dieses Fürsorgeprogramm vorwärts zu gehen, indem sie eine Kinderheimstätte errichtet, in der das Jahr über mehrere tausend Kinder aufgenommen werden können, wobei die Erholungszeit für ein Kind auf vier Wochen bemessen ist. Freilich wird es nicht möglich sein, überall der Not zu steuern. Denn trotz der Fürsorge vieler eben Verhältnisse eine Rolle, die auch eine Stadtverwaltung, wie sie Berlin hat, nicht annehmen kann. Unter den 74000 schulschwachen Kindern befinden sich nämlich auch viele von alkoholischen Eltern, und den Schnapsgegnern, wie er in den unteren Ständen wütet, kann kein Mensch durch Geseßparagrafen unterbinden.

Im gewissen Zusammenhang damit ist eine Verfügung erlassen, die jedoch der Minister der öffentlichen Arbeiten erlassen hat. Er bringt nämlich nachdrücklich in Erinnerung, daß das Wohnen in Dachgeschossen durchaus polizeilich zu inhibieren sei. Das ist ein Beweis dafür, daß die Notwendigkeit einer Wohnungsfrage auch ministeriell anerkannt wird. Es ist an dieser Stelle bereits von dem Wohnungswesen die Rede gewesen, und nicht zum wenigsten gibt es so viele elende Kinder, weil es so viele elende Wohnungen gibt, in denen die armen Familien hausen müssen. Die neuen städtischen Durchbruchprojekte, die ganze Straßenzüge erheben sollen, werden an dieser Sache aber nichts ändern, obwohl sie ungezählte Millionen kosten werden, wenn — man sie durchführt. In dieser Beziehung läßt man sich bei uns aber gern Zeit, und so sehr werden kann man es den Herren im Roten Danks auch nicht, wenn sie mit den Millionen — die Durchbrüche werden auf etwa 100 veranschlagt — etwas häuslicher umgeben, weil dem Volke Verkehr doch schließlich nicht alles geopfert werden kann. Die feuergefährliche Bevölkerung kann schließlich fordern,

Locales.

Wiesbaden, 17. Mai.

Arbeitsnachweis in Stadt und Land.

Mit Beginn der Frühjahrsarbeiten tritt die Frage der Beschaffung von Arbeitskräften aufs neue an den Landwirt heran. Es ist ja eine viel beklagte Tatsache, daß so mancher, dem in der Heimat lohnende und sichere Arbeit sich böte, um einen augenblicklich vielleicht höheren, in vielen Fällen jedoch nur vorübergehenden und unsicheren Lohnes, in die Städte, namentlich in die Industriegebiete zieht. Man darf sich ja nicht verhehlen, daß in vielen Dörfern, namentlich in den abgelegenen Teilen des engeren Rheingebietes, manche überschüssige Arbeitskräfte, meistens zeitweise abzuwandern gezwungen sind, daß jedoch diese Abwanderung sich wahllos, lediglich auf vage Behauptungen, nicht kontrollierbare Gerüchte und Angebote hin, vollzieht. Hier ist eine Lücke in der Entwicklung der Volkswirtschaft, die für das Land, aber auch für die Stadt von der allerweitgehendsten Bedeutung werden kann. Ob es möglich ist, diese Entwicklung auch ohne staatlichen Eingriff wesentlich zu beeinflussen, vermag niemand zu sagen, da über das Wesen, den Umfang und die Bedeutung der Abwanderung noch zu wenige, auf exakte Vorrichtungen beruhende Ergebnisse vorliegen. Es bricht sich jedoch immer mehr die Überzeugung Bahn, daß der Arbeitsnachweis in mittleren und kleinen Städten z. B. das einzige Mittel ist, dem ungeordneten Abzug von Arbeitskräften dadurch zu begegnen, daß man Arbeitsgelegenheit für den Bezirk, der Gemeinde, des Kreises oder auch des Nachbarkreises nachweist.

Es ist bedauerlich, daß immer wieder der Einwand erhoben wird, die Organisation des Arbeitsnachweises auf dem Lande vermehre die beklagten Uebelstände noch und ziehe künstlich, durch eine schematisch wirkende Organisation, die Arbeiter in die Städte. Dieser Einwand beruht grundtatsächlich auf falschen Voraussetzungen, und die Erfahrungen, die von einer Reihe Arbeitsnachweisen in kleinen Orten — Friedberg a. M., Limburg a. L., Bingen a. Rh. — gemacht wurden, lehren, daß der heimische Arbeitsmarkt in der allernächsten Weise durch diese Institute beeinflusst wird. Wenn beispielsweise Limburg für die dem Kreisarbeitsnachweis angeschlossenen Kreise in der Zeit vom 1. September 1900 bis 31. März 1910 176 landwirtschaftliche Anechte und Arbeiter und 82 landwirtschaftliche Mäde kostenlos vermittelt hat, so spricht allein diese Tatsache für den Segen dieser Einrichtung. Es ist ja durchaus begreiflich, daß gerade die Landwirte dieser Einrichtung noch mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber stehen, da sie vielfach der Ansicht sind, sie sollten lediglich mit Arbeitskräften aus der Stadt, die los zu werden die Stadt ein Interesse habe, besetzt werden. Nichts ist falscher als diese Meinung. Wenn die Landwirte aus der Stadt und von städtischen Arbeitsnachweisen oder auch von privaten Stellenvermittlungsbüros, der St. für die private landwirtschaftliche Vermittlung ist bekanntlich in der Stadt, Leute bekommen haben, mit denen sie nachher nicht zufrieden waren, weil sie, wie der Ausdruck immer heißt, „für ihren Betrieb nicht paßten“, so liegt das nicht an den Städten, sondern daran, daß der Arbeitsnachweis auf dem Lande nicht organisiert ist und deshalb die städtischen Arbeitsnachweise, die ja keine Fühlung mit jedem einzelnen Betrieb bei der oft großen Entfernung oder auch nicht mit jeder Gemeinde unterhalten können, eben schiden müssen, was da ist. Es ist nur begreiflich, daß Mißtriffe häufiger sind, als sie bei der Vermittlung innerhalb der Stadt vorkommen. Denn der Beamte, und das ist das Wesentliche, kennt jeden Betrieb und seine Erfordernisse bezüglich der Qualität und der geforderten Kenntnisse der gesuchten Arbeitskräfte, mit anderen Worten, er kann hier individualisieren, während

er bei der Vermittlung nach außen in vielen Fällen generalisieren muß. Es liegt deshalb nur im Interesse des ländlichen Arbeitsmarktes, wenn in den Städten ländliche Arbeitsnachweise errichtet werden.

Die Aufbringung der Mittel bedeutet für den Kreis im Verhältnis zur Wichtigkeit der Aufgabe nur eine geringe Ausgabe. Der Mitteldeutsche Arbeitsnachweisverband ist gerade diesen kleinen Arbeitsnachweisen in jeder Weise behilflich und hat sie auch finanziell unterstützt. Auch das in Cassel eingeführte Wanderarbeitsstätten-gesetz kann jetzt, nachdem die Wanderarbeitsstätten technisch eingerichtet sind, der Wandererwerber durch besondere Vorschriften geregelt ist und die Wanderarbeitsstätten sich als Betriebe vollkommen bewährt haben, eher fruchtbar gemacht werden, als es bisher bei den großen Schwierigkeiten verwaltungs-technischer und betriebstechnischer Art möglich war. Steht doch für den Arbeitsnachweis der Wanderarbeitsstätten seitens des preussischen Ministers des Innern ein erheblicher Betrag zur Verfügung.

Der Mitteldeutsche Arbeitsnachweisverband stellt seine Erfahrungen auf dem Gebiete des ländlichen Arbeitsnachweises gerne zur Verfügung und ist bereit, durch Vorträge in Bürgermeisterversammlungen, in landwirtschaftlichen Vereinen u. dgl. seine Erfahrungen auf dem Gebiete des ländlichen Arbeitsnachweises, die auch von den fürpersönlichen Vertretungen der Landwirtschaft in den Landwirtschaftskammern mit großem Interesse verfolgt und finanziell in steigendem Maße unterstützt werden, in Interessentenversammlungen zu erläutern. Besonders auch viele Vorstände der Kreisvereine haben sich lebhaft für die Frage interessiert und sie zum Gegenstand eingehender Erörterungen in den Kreisvereinskonferenzen und in landwirtschaftlichen Kreisvereinen gemacht. Zur Klärung über den ländlichen Arbeitsnachweis sind diese Besprechungen von großem Nutzen gewesen und waren oft von nachhaltigem Einfluß, sei es, daß die betr. Kreise sich bestehenden Arbeitsnachweiseinrichtungen anschließen und diese dadurch lebenskräftiger gemacht haben, wie z. B. in Limburg a. L., sei es, daß neue Institute ins Leben gerufen wurden. In Kattönen, Alzen, Oppenheim und voraussichtlich auch in Dieburg traten derartige Institute mit dem 1. April ins Leben und auch im Reg.-Bez. Cassel beginnen auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises die Vorarbeiten zu schwinden.

Der Verband macht auf die landwirtschaftliche Vermittlung, die besonders gepflegt wird und die für Arbeitgeber und Arbeitnehmer vollständig kostenfrei ist, für die ferner eine Reihe weiterer Vorteile (billige Beförderung auf der Eisenbahn u. dgl.) bestehen, aufmerksam. Offene Stellen nehmen schon jetzt alle Bürgermeistereien entgegen, die gehalten sind, die Gesuche schriftlich oder telephonisch weiter an den Verband oder an die Arbeitsnachweise zu geben, da alle Kosten für Porto, Telefon u. dgl. vom Verband erstattet werden.

Wiesbadens Gäste. Es sind neuerdings hier eingetroffen: Admiral Graf v. Daudissin-Wilhelmsbaven (Tannus-Hotel) — Rentner von v. Böhmen-Raadeburg (Tannus-Hotel) — Staatsrat v. Wieschitzka-Marschau (Pension Viktoria-Ruise) — Gräfin v. Bismarck-England (Alte-Hotel) — Baron v. Bismarck-Frankfurt (Rote) — Offizier von Bonne-bural-Strasbourg (Villa Medici) — Ingenieur von Camond-Utrecht (Central-Hotel) — Generalmajor von Enkemoort-Darmstadt (Tannus-Hotel) — Oberleutnant v. Belbert-Arsfeld (Rote) — Baron von Fersen-Eisland (Hohenollern) — Baron von Gleichen-Tannroda (Römerbad) — Kol. Kammerer Baron v. Gleichen-Ruhwurm-Rüdingen (Rote) — Generalmajor de Graaff-Strasbourg (Hohenollern) — Gräfin von der Groeben-

Berliner Brief.

Von A. Silvius.

Die Reisevorschriften. — Wenn die anderen ver-
reist sind. — 74000 schulschwache Kinder. — Eine
Kinderheimstätte. — Eine ministerielle Verfügung. —
Woloch Verkehr. — Bekräftigung des Wettermessers. —
Die „Mittellandzentrale“. — Ein Verein gegen das Ver-
kehrswesen.

Es wird langsam zur Reise gerückt. Die Berliner und Berlinerinnen, die es sich leisten können, und auch diejenigen, die sich die Reise auf Kosten anderer leisten, fangen an, Umschau zu halten, wohin sie ihre Schritte diesmal lenken sollen. Die öffentlichen Verkehrsbüros haben ihre große Saison, und die Beamten haben von früh bis Abend genügend zu tun, um den Willkürigen Rede und Antwort zu stehen. Den Zurückbleibenden wird es am Ende in Berlin an Abwechslung nicht fehlen, und wenn man will, hat man auch hier noch als Extrazugabe seine Auspromenaden. Bei Kroll und im Grunewald wird fleißig Brunnen getrunken, und im Viktoriapark geht es nicht minder fröhlich zu. Ja, es gibt sogar Leute, die sich sagen, in Berlin haben sie es am allerbesten, wenn — die anderen verreist sind.

Die das behaupten, sind die glücklichen Optimisten, die nie über sich, sondern unter sich leben und sich damit trösten, daß Dunderlitz in der Millionenstadt leben, die es noch weniger glückselig getroffen haben, als sie sich mit der großen Lebenslotterie einließen. Sie denken vielleicht an die 74000 Kinder, die nach amtlicher Aufstellung ständig unter schulpflichtiger Aufsicht stehen, weil sie — zwar nicht direkt als schulpflichtig — so doch als schulschwach gelten, und schulschwach sind sie deshalb, weil sie zumeist an den Folgen von Unterernährung zu leiden haben. Wir haben 305 000 Gemeindegelinder, da sind 74000 schulschwache im Sinne der ärztlichen Fürsorge ein immerhin großer Bruchteil, und die Stadt wird gut daran tun, die

das mit dem Gelde nicht herbei Brachstücken angelegt werden, nur damit Autos, Straßenbahnen und Omnibusse bequemer fahren können.

Die Steuerfrage ist auch genügend angezogen worden, obwohl wir ja in diesem Jahre noch mit 100 Prozent Einkommensteuerrückschlag unseren Etat balanciert haben. Andererseits steht es mit der Erbschaftsteuer neuer Quellen recht mißlich aus, nachdem die Einkommensteuer vorläufig in die Vertiefung gefallen ist. Vielleicht interessiert sich die Stadt als Erbschaft für die Bekräftigung des Wettermessers. Die Wetter beim Rennen könnten ganz gut einen kleinen Steuerertrag bringen, obwohl der Staat bereits eine ganz anständige Quote abzieht, und wenn man erst das Buchmacherwesen konfiszieren, können auch die Herren für jede bei ihnen gelegte Wette ihren Volus entrichten. Daß die Buchmacherei noch immer ihren Mann ernährt, obwohl sie gesetzlich verboten ist, sieht man daraus, daß jüngst auf einer Berliner Rennbahn an einem Tage nicht weniger als 27 Buchmacher festgenommen sind. Daß diese 27 nicht zu ihrem Vergnügen da waren, weiß jeder, der nur einigermaßen mit dem Rennbetrieb vertraut ist, und daß die Herren per saldo sehr gute Geschäfte machen, wird kein Mensch bestreiten. Es wird in Berlin überall gewettet; offiziell am Toto und im Bureau des Union-Klubs, sogar in einem Warenhaus — allerdings nur für deutsche Rennen —, inoffiziell in jedem Zigarrengeschäft und in jeder Kasse. Auch in der famosen „Mittelland-Zentrale“, in der allerdings als Hauptfach „Warenhändler“ verkehren, die gekochten Gutes von den Mann bringen. Vor wenigen Tagen hat die Polizei in dieser „Mittelland-Zentrale“ eine kleine Razzia angestellt, und bei dieser Gelegenheit die Entdeckung gemacht, daß der Inhaber selbst ein gewisser Kurzmann, der Hauptabnehmer des gekochten Gutes war. Diese Tatsache war in dem ganzen Stadt-

viertel so bekannt, daß man dort vielfach nur „Kurzmännchen“ kaufte. Die Spitzbuben waren Kollfischer, die gleichsam eine G. m. b. H. bildeten, und gemeinsam die Kollwagen plünderten.

Bei diesen Gauerereien en gros nimmt es sich etwas kindlich aus, wenn man hört, daß sich in Berlin ein Verein gegen das Verheerungswesen gebildet hat. Selbstverständlich geschah das, um — wie es immer bei Vereinsgründungen der Fall ist — einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen. Nur ist die Frage, wo die guten Deutschen anfangen wollen, den Kampf gegen Verheerung aufzunehmen. Wir sind doch Gott sei Dank noch nicht in Rußland, daß wir mit Beamtinnen zu tun haben, die für die Vereinstätigkeit in Betracht kommen könnten. Die Herrschaften scheinen vielleicht Trinksold mit Verheerung zu verwechseln, und derjenige, der für einen geleisteten Dienst ein Extrageldchen erhält, ist noch lange nicht zu den Verheerern zu zählen. Es heißt weiter in dem Vereinsprogramm, daß man gegen die Angehörigen vorgehen will, die sich von Lieferanten Provisionen zahlen lassen. Aber da wird wohl auch nicht viel zu machen sein, denn alle großen Firmen haben einen entsprechenden Paragrafen schon in den Personalverträgen, und bei ganz großen Verheerungsfällen wird man wohl überhaupt nichts gewahr. Immer gilt noch das alte Sprichwort von den großen Dieben, die man laufen läßt, und von den kleinen, die man hängt.

Allerlei.

Gustav Mahlers Befinden ist hoffnungsvoll. Er hat nur noch einige Stunden zu leben. Die Familie des Komponisten und seine Freunde sind im Sanatorium verblieben. Der Wettlauf nach Südvol. Nachdem die Deutschen und die Norweger ihnen zugekommen sind, rufen sich nunmehr auch die Engländer und die Australier mit vermehrt.

Berlin (Hötel-Hotel) — Major von Jaekel —
Eimburg (Hotel Adler-Badhaus) — General-
major A. D. Gaede-Eisenach (Hotel Adler-
Badhaus) — Rittmeister A. D. Graf Kallnein-
Berlin (Quisiana) — Rittmeister A. D. Graf
von Klobloß-Wed. Kaiser Friedrich-
Ring 19) — Rittmeister von Klobloß-Wed.
ausl. Polen (Parkhotel u. Schloss) — General-
direktor Baron Radarsky v. Sed. Buda-
pest (Kofe) — Baronin Radarsky v. Sed.
Budapest (Kofe) — Oberleutnant v. Bagari-
Berlin (Pension Riviera) — Generalintendant
der Kgl. Birt. Schauspieler Baron v. Püllis-
Stuttgart (Dobensollern) — Prinz Boris-
Scherbatow-St. Petersburg (Kofe) — Ma-
jor A. D. Freiherr von Sedendorff-
Berlin (Schwarzer Bod) — Baroness von
Sedendorff-Berlin (Schwarzer Bod) —
Kapitän von Standerskiöld-Desingfors
(Bier-Jahreszeiten) — Kammerherr v. Stod-
hausen-Meinungen (Minerva) — Lady
Hompson-England (Pension Columbia) —
Erzherzog von Trentler-Berlin (Prinz Ni-
colai) — Graf v. Zasskewicz-Bilna (Pa-
rader Hof) — Ober-Inspektor Wagner von
Solow-Budapest (Bier-Jahreszeiten) —
Baronin von Seidenman-München (Prinz
Nicolas).

Zur Reichstagswahl. Es ist der Vereinigung
liberaler Parteien immer noch nicht gelungen,
sich auf einen Kandidaten zu einigen. Auch der
Vorstand der konservativen Vereinigung, Re-
gierungspräsident Dr. von Reiter als Sam-
melkandidat aufzustellen, scheint nicht in allen
Lagern erhoffte Gegenliebe zu finden. Zudem
hat sich der Genannte bis jetzt noch nicht erklärt,
ob er die Kandidatur für den 2. nationalen
Wahlkreis annehmen gedenkt. Nationalliberale
und Freisinnige entfallen in Stadt und Land
eine rege Propagandaaktivität; besonders in der
letzteren Partei merkt man an der eifrigen
Arbeit, daß der kürzlich ernannte Parteisekretär
wirksam in den Wahlkampf eingreift.

Jubiläums-Gedenken. Das anfänglich des
Jahres Jubiläum als bleibende Erinnerung
geschaffene Bild, Aufsichtsrat und Vor-
stand des Borsuch-Vereins dar-
stellend, ist auf einige Tage in der Anlage des
Hofschloßes, Webergasse 17-19, aus-
gestellt.

Pferderennen und Lustbarkeitssteuer. Von
verschiedenen Seiten wurde angeregt, die
Wiesbadener Pferde-Rennen zur
Zahlung der Lustbarkeitssteuer heranzuzie-
hen. Es würde ja dabei ein bedeutender
Steuerertrag abfallen, aber das Beginnen ist
nuklos. Sowohl der Union-Klub wie auch
der Hindernisrennen-Verein haben bis in die
höchsten Instanzen obliegende Urteile er-
wirkt. In demselben Sinne hat auch gestern
der Bezirksausschuß zu Königsberg in einer
vom Verein für Pferderennen und Pferde-
ausstellungen in Preußen gegen den Ma-
gistrat zu Königsberg angebrachten Klage
entschieden. Es handelte sich um zwei Ren-
nentage vom 9. und 10. Oktober 1910. Für diese
waren vom Verein für Pferderennen durch
den Magistrat 988,20 M. Lustbarkeitssteuer
eingefordert worden. Der Rennverein hatte
begehrt, aber unter Vorbehalt und dann
rechtzeitig, nachdem sein Einspruch vom Ma-
gistrat zurückgewiesen war, Klage im Wege
des Verwaltungsstreitverfahrens erhoben
und dabei behauptet, daß, wenn auch nicht
sein ausschließlich, so zweifellos doch sein
Hauptzweck die Förderung der Pferde-
deutscher sei. Der Magistrat hatte seine ab-
lehnende Haltung damit begründet, daß die
Bilanz einer Veranstaltung auf das
Publikum dafür entscheidend sei, ob eine
Lustbarkeit vorliege oder nicht. Das Publikum
aber lasse die Pferderennen sicherlich als eine
Lustbarkeit auf. Wie bereits vorher durch
Vorbehalt, so wies auch jetzt im münd-
lichen Streitverfahren der Bezirksausschuß
den Magistrat zu Königsberg vollständig ab
und gab der Klage des Rennvereins statt.
Denn nach seiner Sachung verfolge der
Rennverein den Zweck, in den Provinzen
Öst- und Westpreußen die Pferdeausstellung
zu fördern. Das gesehe durch die Veran-
staltung von Pferderennen usw. Mitbin seien
diese Pferderennen, da ihr Zweck sich ja nicht
auf die Herbeiführung einer Lustbarkeit

tem Eifer, um ihre Expeditionen zum Süd-
pol entlassen zu können. Für die englische
antarktische Expedition des Kapitän Scott
wie für die australische des Dr. Douglas
Mawson fehlt es noch an den nötigen Mit-
teln; für die letztere wurde ein Aufruf an
das britische Publikum erlassen, in dem zur
Zeichnung von etwa 240.000 Mark aufge-
fordert wird. Der Erfolg war sehr groß;
an dem Tage, an dem Ernest Shackleton zur
Zeichnung aufforderte, gingen bereits 120.000
Mark ein. Zwischen den beiden Expeditionen
besteht eine gewisse Ähnlichkeit, die darin
ihren Ausdruck findet, daß der Schmelzer
der britischen, Sir Edgar Speyer, und Sir
Clements Markham ein Rundschreiben er-
lassen, in dem sie sich dagegen wenden, daß
andere Unternehmungen unterstützt werden,
eher der verdiente Kapitän Scott die rund
200.000 Mark, die ihm noch fehlen, vollständig
beizutreiben habe.

Urprung der Polska. Wie das Staatspiel,
das jetzt zur Volkstraube Herrschaft ge-
langt ist, durchaus kein ehrwürdiges Alter
besitzt, sondern erst im Jahre 1835 vom
Allenburgischen aus sich in Deutschland ver-
breitet hat, so ist auch der beliebteste Salo-
tanz der Polska, ein Kind dieses Jahr-
hunderts, ungefähr gleichalterig mit dem
Tanz; denn am Anfang der dreißiger Jahre
tanzte ein junges Bauernmädchen in Elbe-
teins in Böhmen diesen selbsterfundnen
Tanz und sang dazu eine passende Melodie,
die der dortige Lehrer Joseph Neruda nieder-
schrieb. Bald darauf wurde der Tanz zum
ersten Male in Elbeiteins öffentlich getanzt.
Um das Jahr 1835 gelang das auch in der
Hauptstadt Wilmers und wegen des in ihm
vorherrschenden Halbbarock erhielt er von
dem tschechischen Worte polka den Namen
„Polska“. Vier Jahre später wurde er durch
das Musikor der Prager Scharführer in
Wien verbreitet. Im Jahre 1840 tanzte ihn
ein böhmischer Tanzlehrer Raab auf dem
Ldeon-Theater in Paris und dort wurde er
bald in allen Salons heimlich.

richte auch nicht als Veranstaltung im
Sinne der Lustbarkeitssteuerordnung anzu-
fassen. — Damit dürfte auch den hier auf-
tauchenden Befürwortungen, den Reueklub zur
Zahlung der Steuer zu verpflichten, der Boden
entzogen sein.

Klage auf Wildbreit. Bekanntlich schwebt
auch hier die Streitfrage, ob Wildbreit al-
teipflichtig sei. Nach § 13 des Jagdgesetzes
von 1902 dürfen für Rechnung von
Gemeinden vom 1. April 1910 an Abgaben
auf Getreide, Mehl, Mühlenfabrikate, Back-
waren, Vieh, Fleisch, Fleischwaren und
Fett nicht mehr erhoben werden. Streittig
ist, ob Wildbreit und Geflügel unter den Be-
griff „Vieh, Fleisch, Fleischwaren“ fällt.
Zahlreiche Gemeinden, die durch das Verbot
des Jagdgesetzes in ihren Einkünften
empfindlich beeinträchtigt wurden, nahmen
den Standpunkt ein, daß die Erhebung
von Wildbreit auf Wildbreit und Geflügel nach
wie vor gestattet sei. So hat auch die Stadt
Maina ebenso wie andere heftige Gemein-
den mit Genehmigung der heftigen Re-
gierung das Wildbreit auf Wildbreit und Geflü-
gel weiter erhoben. Ein Mainaer Wildbreit-
händler, der ein Reh von auswärtig bezog,
hatte nun die Zahlung des Wildbreit verweigert.
Wegen Unwiderruflichkeit gegen das
Wildbreitgesetz angeklagt, wurde er in drei
Instanzen freigesprochen. Die am
5. Mai erlassene höchstinstanzliche Entschei-
dung des Reichsgerichts des Oberlandesgerichts
in Darmstadt geht davon aus, daß nach dem
Jagdgesetz Wildbreit auf Wild nicht mehr
erhöhen werden dürfe, da unter Vieh im
Sinne dieses Gesetzes auch Wildbreit zu ver-
stehen sei. Das eingehende begründete Ur-
teil führt aus, daß aus dem schwankenden
allgemeinen Sprachgebrauch die Entscheidung
nicht zu entnehmen sei, dagegen wird darauf
hingewiesen, daß im Jagdgesetz unter der
Ueberschrift „Vieh“ auch Fledermaus und
Wild aufgeführt werde. Es wird auf die
Jagdgesetzgebung bis 1841 zurückgegangen
und hervorgehoben, daß auf Grund des
Jagdgesetzes von 1885 bis zum Jahre 1892 auf
ausländisches Wild nur um deswillen Wildbreit
erhöhen werden durfte, weil man es damals
als Vieh betrachtete. Von dem Verbot der
Erhebung von Wildbreit auf ausländische Er-
zeugnisse, die einem gewissen Jagdfluß unter-
lagen, war damals nämlich das Vieh aus-
genommen. Die Entstehungsgeschichte des
Tatbestandes von 1902 reihe nicht entgegen,
weil unter den abgelehnten Faktoren über den
Grund, der den § 13 rechtfertigt, keine Ein-
helligkeit bestand, vielmehr hätten vielerlei
Gründe die Vorrichtung zutage gebracht. Der
Straßenrat hat hiernach den Mainaer Olt-
troitariff, soweit er eine Abgabe für Rehe
vorsieht, als im Widerspruch mit dem Reichs-
gesetz stehend, für unanfällig erklärt.

Von der Straße. Das Fuhrwerk der Bier-
handlung A. V. wurde heute vormittag in
der Mauritzstraße von einem Mißgeschick
erleitet, indem plötzlich das rechte Hinterrad
ausfiel. Infolge des plötzlichen Ruckes
stolperte die Vorfahrt auf die Straße. Mit
Hilfe der Passanten konnte der Fahrer des
Wagens den Schaden alsbald soweit beheben,
daß er das Fuhrwerk in die Reparaturwerk-
stätte fahren konnte.

Ein Rob geküßt. Gestern Abend gegen
7 1/2 Uhr fuhr ein etwa 12 Jahre alter Junge
in schnellem Tempo die Bellenstraße bis zur
Senaufstraße herunter. Als er in die letzte
Straße einbiegen wollte, brach das Borderrad
und infolgedessen überschlug sich der Junge und
wurde gegen einen Baum geschleudert. Beim
Sturz zog er sich an der Stirne eine stark blen-
tende Verletzung zu. Er wurde, nachdem man
die Wunde, so gut es eben ging, verbunden hatte,
durch eine Droßke nach seiner elterlichen Woh-
nung auf dem Römerberg verbracht.

Verdorbene Jugend. Eine unliebsame Er-
fahrung machte gestern nachmittags die Verkäuferin
in einem Wasserbühnen des Bestenb. Vor
dem Verkaufstische spielte ein Junge, der durch
sein lautes Aussehen auf die Frau einen guten
Eindruck machte. Sie rief ihn deshalb herbei
und bat ihn, ihr in einer benachbarten Nebener-
eindeckung zu spielen. Der Junge erklärte sich
aus sofort bereit und nahm das Geldstück, 50
Pfennige, in Empfang, um den Auftrag auszu-
führen. Jedoch: Junge und Geld sah die Ver-
käuferin nicht wieder!

Der drohende Mißfall. Vor kurzem war
Veranlassung zur Aufführung einer Statistik über
die Mißpreise in den einzelnen deutschen
Städten. Die Preise für das Liter schwanken
zwischen 14 und 24 Pf. Wiesbaden zahlt
mit 22 Pf. einen hohen Preis; einzelne Re-
staurants lassen sich hier schon 24 Pf. bezahlen.
Die niedrigsten Mißpreise werden in Ost-
und Westpreußen mit 14 und 16 Pf. für das Liter
bezahlt. Auch Regensburg-Schwaben hat mit
15 Pf. noch niedrigen Mißpreis. Etwas höher
wie Wiesbaden stehen Vilmarsen und Plauen mit
24 Pf. Es werden 22 Pf. gezahlt in Wies-
baden, Frankfurt, Mannheim, Köln, Stuttgart,
Berlin. In den Städten Hamburg, Halle, Dis-
eldorf, Magdeburg, Dortmund, Aachen steht der
Preis auf 20 Pf.; Königsberg und Danzig zah-
len 16 und 17 Pf.

Die Schnakenvergiftung. wurde auch hier in
Wiesbaden in letzter Zeit mit mehr Eifer be-
trieben. Das Ausbreiten der Koller wurde
wohl überall vorgenommen. Jetzt, wo sich die
ersten Schwärme zeigen, dürfte folgende Aus-
führungen eines Villenbesizers interessieren. Er
schreibt: „Ich beobachtete, daß regelmäßig gegen
Abend sich die Schnaken an bestimmten Plätzen
in größeren Scharen tummelten und fertigte mir
dabei für wenige Pfennige ein Netz aus Tüll
(Durchmesser 50 Zentimeter, Tiefe 35 Zenti-
meter) an. Ich fahre nun mit diesem Netze ein-
mal durch die Schwärme hindurch, um alsdann
das Netz umschlagen und die gefangenen Tiere
in dem Netze zu zerdrücken. Auf diese Weise habe
ich hunderte von diesen kleinen Bestien vertilgt
und wenn man die infolge dessen nicht zur Welt
kommende Brut hinzurechnet, so wird die Summe
ins Angenehme answachen. Würde dieses Ver-
fahren überall da, wo die Schnakenplage herrscht,
angewandt werden — den Kindern
würde das Schnakenfangen verfallen —
so wäre ein Erfolg jedenfalls bemerkbar.“

Veränderung der Privatangelegenheiten. Der
Hauptanstoß für die staatliche Pensionen-
versicherung der Privatangehörigen schreibt
unser: „Es gehen allerlei Nachrichten durch

die Presse, wonach das Versicherungs-
gesetz für die Privatangehörigen
wieder einmal auf dem toten Gleis an-
gelangt wäre. Der noch immer im Bundesrat
liegende Gesetzesentwurf solle erst nach den
Neuwahlen dem neuen Reichstag oder aber
frühestens im Herbst dem jetzigen Reichstage
angehen, wenn, wenn ihm... Die Ver-
öffentlichung des Entwurfs vor dem Som-
mer wird allerdings in Aussicht gestellt, da-
mit die Öffentlichkeit in der Lage ist, Kritik
zu üben. Aber die Öffentlichkeit ist
ja ihre Kritik, und zwar reichlich schon seit
dem Januar, denn solange ist der Gesetzent-
wurf bekannt, und was ist noch neues zu
erwarten ist, das sind kleine Änderungen an
Einzelheiten. Die Öffentlichkeit hat auch
schon die ganze Zeit vor dem Erscheinen des
jetzigen Gesetzesentwurfs, mehr als 9 Jahre
lang, Zeit gehabt, sich mit der Veränderung
der Privatangelegenheiten zu befassen, denn so-
lange vollzogen sich die Vorarbeiten in aller
Öffentlichkeit. Diese offenen Hemmungen
und Störungen sind wirklich in hohem Maße
angehen, den Unwillen der 4 bis 5 Millionen
so lange vergeblich hoffenden Menschen zu
erregen, sind ganz darnach angetan, den Pri-
vatangehörigen das Staatsbürgerliche Den-
ken“ beizubringen, von dem jetzt so viel die
Rede ist, aber beizubringen weniger durch
Erziehung, als durch ein fähbares Daran-
hinstreben. Es werden die Dinge so darge-
stellt, als ob die sich jagenden unglücklichen
Nachrichten aus offizieller Quelle stammten,
wir können verhindern, daß diese Annahme
nicht zutrifft. Die Privatangehörigen haben
das Verprechen der Regierung! Und wenn
auch manche nicht unerfahrenen Politiker
sagen, darauf sei nichts zu geben, so vertritt
sich das schwerlich mit der einfachen Moral,
der wir noch anhängen und die uns nicht
nur berechtigt, sondern verpflichtet, an ein
angegebenes Verprechen zu glauben.“

**Die Gasbeleuchtung und die schlechte Be-
schaffenheit des Gases.** wie es die hiesige
Gasfabrik produzierte, waren lange Zeit die
Ursachen betrüger Klagen. In letzter Zeit hat
die Leuchtstärke des Gases wieder zugenom-
men, so daß die Klagen allmählich verstum-
men. Auch die Einrichtungen des Gasnetzes
sind im allgemeinen bewahrt.
Kürzlich erging eine Rundfrage an alle Ver-
bandsstädte des deutschen Städtebundes mit
über 100.000 Einwohnern, so auch an Wies-
baden, um zu ermitteln, inwieweit bei der
Straßenbeleuchtung außer der gewöhnlichen
Auerlichtbeleuchtung schon andere Gasbe-
leuchtungssysteme Eingang gefunden haben.
Es sind 47 Antworten eingegangen. Nach dem
Ergebnis ist das Niederdrucklicht noch vor-
herrschend, und zwar haben 10 Städte nur
leuchtendes Auerlicht in Gebrauch, 31 Städte
finden daneben schon zum Gasgaslicht (In-
dustriell) übergegangen. Es sind dies: Ber-
lin, Braunschweig, Breslau, Kassel, Charlotten-
burg, Chemnitz, Köln, Krefeld, Danzig,
Dresden, Duisburg, Elberfeld, Essen, Frank-
furt a. M., Gelsenkirchen, Halle (Saale), Kiel,
Königsberg, Magdeburg, Mainz, Mannheim,
München, Nürnberg, Plauen, Regensburg, Stutt-
gart und Wiesbaden. Außerdem ist
in Preußen, bezw. Preussisch-Brandenburg in
Berlin, Braunschweig, Kassel, Charlotten-
burg, Chemnitz, Köln, Dortmund, Essen,
Gelsenkirchen, Kiel, Nürnberg, Plauen,
Stuttgart und Wiesbaden; probeweise in
Kaiserslautern und Stettin, ebenso in Karls-
ruhe, wo daneben auch mit verschiedenen an-
deren Systemen Versuche angestellt werden.
Die Resultate, welche die Städte mit der
Gasbeleuchtung erzielt haben, werden allge-
mein als zufriedenstellend bezeichnet. Die
Preussische Gasbeleuchtung wird dem elektrischen
Licht völlig gleichgestellt, aus Gründen der
Rentabilität sogar von den meisten Städten
diesem vorzuziehen.

**Wiesbaden — Langenschwalbach — Hohen-
stein.** Auf der Bahnstrecke Wiesbaden —
Langenschwalbach wird ab 1. Juni der um
3.14 Uhr nachmittags hier abgehende Per-
sonenzug Nr. 4047, der bisher nur bis Lan-
genschalbach verkehrte, bis Hohenstein durch-
geführt, wofür er 4.44 Uhr eintrifft. Der
Gegenzug Nr. 4044 wird um 4.52 Uhr nach-
mittags von Hohenstein abgehen; er trifft
um 6.14 Uhr im hiesigen Hauptbahnhof ein.
Beide Züge bleiben bis zum 31. August be-
stehen; sie vermitteln die Anschlüsse von und
nach Frankfurt und Mainz in beiden Rich-
tungen. Die Züge, die 1.-4. Wagenklasse
führen, halten auf allen Zwischenstationen in Köln
am 22. Mai wird auch Wiesbaden beeinflusst,
da an diesem Tage die Durchgangszüge vom
Niederrhein eine erhebliche Verkleinerung erleben
werden. In der Zeit von 5-6 Uhr nachmittags
wird in Köln nämlich die Hohensteinerbrücke für
den Eisenbahnverkehr gesperrt. Es tritt dadurch
eine Fahränderung ein für die Züge: Elms 102
von Hamm-Hagen, Elms 127 nach Barmen und
Elms 48 von Holland. Diese Züge werden die
fahrplanmäßigen Anschlüsse nicht erreichen.

**Die Anhörung des Geners beim Beschwerde-
gericht.** Durch Beschluß des Amtsgerichts
Wiesbaden war auf Antrag des Gläubigers
gegen einen im Termin ausbleibenden Schuldner
zur Erzwungung der Leistung des Offenbarungs-
beides die Haft angeordnet. Auf dessen Be-
schwerde hin hat das Landgericht den Haftbefehl
unter Verurteilung des Gläubigers in die Kosten
aufgehoben, weil es durch das übertriebene öst-
liche Zeugnis des Nachweises ihr erbracht hielt,
daß der Schuldner infolge Krankheit nicht in der
Lage war, im Termin zu erscheinen. Gegen diesen
Beschluß hat der Gläubiger weiter Beschwerde
eingelegt mit der Begründung, das Landgericht
habe dadurch gegen eine Ehrenpflicht verstoßen,
daß er über die Beschwerde des Schuldners ent-
schieden habe, ohne den durch einen Rechtsanwalt
vertretenen Gläubiger zu hören. Das Frank-
furter Oberlandesgericht hat dieser
Beschwerde den Erfolg verweigert. In den Gründen
heißt es u. a., daß eine Verpflichtung des Ge-
neers, den Gegner mündlich oder schriftlich zu
hören, für die Beschwerdeinstanz nur im Fall
der abgeordneten Kostenentscheidung bestehe. In
allen anderen Fällen ist es dem freien Ermessen
des Beschwerdeorgans überlassen, ob es den
Gegner anhören will oder nicht. Ein Verstoß
gegen eine sogenannte Ehrenpflicht kann deshalb

Während der Reisezeit oder Ihres Sommer-Aufenthaltes brauchen Sie

die gewohnte Zeitung nicht zu entbehren. Für
geringe Postkosten erhalten Sie täglich den
Wiesbadener General-Anzeiger
angestellt, und beziehen denselben wie folgt:

Bei längerem Aufenthalt an einem Ort
innerhalb Deutschlands oder Oesterreich-
Ungarns weisen wir der Billigkeit wegen
die Zeitung an die ausländische Postanstalt
ein. Wir berechnen dann außer dem regel-
mäßigen Postgebühren nur die Postan-
weisungsgebühr von 20 Pf. für 1 Monat.

Bei öfterem Wechsel des Aufenthalts
übermitteln wir die Zeitung täglich unter
Kreuzband. Die Porto-Kosten hierfür
betragen in Deutschland und Oesterreich-
Ungarn pro Woche 30 Pf., nach dem
Ausland pro Woche 50 Pf.

Die genaue Adresse und die Zeitdauer des
Aufenthaltes wollen möglichst 3-5 Tage
vor der Abreise uns direkt mitgeteilt
werden, damit die Zeitung am Aufent-
haltsort rechtzeitig eintrifft.

**Abonnenten, die den „Wiesbadener General-
Anzeiger“ bis zum Austritt der Reise**
durch die Post beziehen haben, müssen die
Uebersendung nach einem anderen Ort
bei ihrem Postamt oder bei ihrem Brief-
träger veranlassen. Die hierfür zu ent-
richtende Gebühr beträgt nach Orten in
Deutschland 50 Pf., nach Oesterreich-
Ungarn Mark 1.-.

Vor der Rückkehr
ist uns unter genauer Angabe der künftigen
Adresse Mitteilung zu machen, damit wir
die Zeitung ohne Unterbrechung durch die
Zugänge wieder aufstellen lassen können.
Bei Postabonnenten bedarf es nur einer
Mitteilung an den Briefträger oder das
Postamt in dem Ferienaufenthaltsort.

Verlag des
Wiesbadener General-Anzeigers.

unabhängig in der Unterlassung der Anbahnung
eines Gegners durch das Beschwerdegericht nicht
gefunden werden. Daran vermag aus der Um-
ständer, daß der Gegner durch einen Anwalt ver-
treten war, nichts zu ändern.

Handelsgerichtliche Eintragungen.
Neu-Eintragung: Bei der Firma „Caffella u. Co.“
wurde eingetragen: daß der bisherige Inhaber des Ge-
schäfts an den Kaufmann Eugen Schönbeger und
den Kaufmann Viktor Schönbeger, beide zu Mainz
wohnhaft, veräußert; daß der Übergeber der in dem Ge-
schäfts des Geschäftes begründeten Verbindlichkeiten auf
die Gesellschaft ausgetreten und daß der Sitz der Ge-
sellschaft nach Mainz verlegt ist. — Die Bekanntmachung
betrifft die Firma „Kunststoffsachen“ in
Duisburg, G. m. b. H., über dessen Geschäft, daß der
Sitz der Gesellschaft nach Wiesbaden, sondern Schier-
heim ist.

Wiesbadener Vereinswesen.
Der Schach- und Schützen-Verein, gegründet 1892,
veranstaltet seine diesjährige Schachturnier, be-
standen mit Tanz und Theateraufführung, am Sonntag,
den 21. Mai, im Saale der Germania, Bismarckstraße.

Theater, Konzerte und Vorträge.
Professor Dr. von Bach von der Rheinischen Hochschule
wird hier am nächsten Sonntag ein einmaliges Gast-
spiel als „Kaiser“ in Richard Wagners Oper „Kaiser
und Hof“ abspielen. Professor von Bach hat diese
Partie bereits in Wiesbaden gegeben. Er trifft schon
hier in den nächsten Tagen ein, um an den Vorproben
teilzunehmen. Das Gastspiel findet bei besten Breiten
und auf höchstem künstlerischem Stand.
Reisetheater. Der andauernd große Erfolg, den die
beiden neuen Schläger „Medea“ und „Dummet-
tudenten“ der fest anwesenden Häuser haben, ver-
anlaßt die Direktion, die wirksamste Stelle auch in der
neuen Woche auf dem Spielplan zu lassen; so gelangt
„Medea“ am Donnerstag zur Aufführung, während die
amüsante Gesellschaft „Dummettstudenten“ am Dienstag
und Freitag wiederholt wird. Am Samstag findet ein
Ludwig Thoma-Abend statt mit „Schulden“ und „Kaiser
Kasse“, und der Sonntag bringt als Hauptstück „Geim-
fisch“, Drama in 2 Aufzügen, und „Am Tage der
goldenen Hochzeit“, eine Alltagskomödie in einem
Akt, beide Werke von Clara Schumann (G. Schumann-
Dünger).

Orchesterspiel in der Markthalle. Die äußerst hü-
bsche Einrichtung des Orchesters am letzten Mittwoch be-
deutete die große Spannung und Frage über das von Franz
Liszt in Wiesbaden geleitete Orchester die mannigfaltigen
Anlagen der Markthalle, die wirksamste Stelle auch in der
neuen Woche auf dem Spielplan zu lassen; so gelangt
„Medea“ am Donnerstag zur Aufführung, während die
amüsante Gesellschaft „Dummettstudenten“ am Dienstag
und Freitag wiederholt wird. Am Samstag findet ein
Ludwig Thoma-Abend statt mit „Schulden“ und „Kaiser
Kasse“, und der Sonntag bringt als Hauptstück „Geim-
fisch“, Drama in 2 Aufzügen, und „Am Tage der
goldenen Hochzeit“, eine Alltagskomödie in einem
Akt, beide Werke von Clara Schumann (G. Schumann-
Dünger).

Reinhardt der Kassenrechnung. Die Kassenrechnung
zu der morgigen Abrechnung der Kassenrechnung nach
400 Kassenrechnungen-Mitteilungen ist eine derartig große (400
Personen), daß, um die Kasse programmäßig durchzuführen
zu können, keine Kassen mehr ausgeben werden.
Die erste Abrechnung der Kassenrechnung nach Rein-
hardt fand einen so großen Anlauf, daß Anfang Juni

Um ihres Kindes willen

Roman von Alfred Salzen.

(11. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Hilfgaars Robinsdorf nickte. „Ja, das habe ich. Aber meinem Vater habe ich rund herum erklärt, daß nicht das Mitleid mit einer armen Waise Einfluß auf meine Herzensentscheidungen haben könne. Mit aller Vorsicht habe ich ihm das gesagt. Die Wahrheit dürfte ich ihm ja nicht sagen; er hätte sie in diesem Augenblick auch wohl kaum ertragen. Ich sage dir das alles nur, liebes Dora, damit du, falls etwa mühsamer Klatz den Weg zu deinem Ohr finden sollte, nicht in Zweifel verfallen möchtest.“

„Zweifel — an dir?“ unterbrach ihn das junge Mädchen und lächelte ihn in unbegrenztem Vertrauen an. „Ich bin überzeugt, es gibt nichts in der Welt, was dich bewegen könnte, von deiner Waise zu lassen. Du hältst meine Zukunft in Händen — und ich weiß, daß sie da so gut aufgehoben ist wie in Gottes Out.“

Ganz feierlich sagte sie das, und doch so unbeschreiblich lieb, daß der sonst etwas schwerfällige Mann in einem Sturm ausbrechender Leidenschaft das holde Geschöpf in seine Arme riß und ihren Mund und das schöne Antlitz mit heißen Küffen bedeckte.

Und um die beiden her war es nicht mehr grauer Novembertag — Frühlingsmorgen. Schein schien sie zu umstrahlen, und der windzerzaunte, kahle Wald hatte sich in einen blühenden Garten verwandelt, in dem tausend süße Vogelstimmen jubilierten, die das Lied sangen von einem großen und reichen Zukunftsstund.

VII.

Fräulein Grifa Marbach, die dramatische Sängerin des Stadttheaters, durchmaß in einem etwas überladenen Morgenkleid von blauem Plüsch mit ungeduldrigen Schritten ihren kleinen Salon.

Die Dame war den Biergäbern bedenklich nahe gerückt, aber trotzdem war sie noch immer eine interessante und schöne Erscheinung. Ihre Gestalt hatte etwas Majestätisches. Die vollen Formen waren nicht allzu üppig. Die zarte Gesichtsfarbe allerdings war wohl durch künstliche Mittel erzielt, aber diese Mittel waren so vorzüglich angewandt, daß man nichts davon merkte. Das gleiche ließ sich auch von dem reichen goldblonden Haar sagen; nur ganz feinfache Gemüter hätten da von Nachhilfe durch Farbstoff oder gar erborgerter Fälsche gesprochen.

Fräulein Marbach war unter den schön geschwungenen Brauen hervor ab und zu einen zornig ungeduldrigen Blick durchs Fenster auf die Straße, dann sah sie wieder auf die schöne Stubuhr, die ihren Schreibtisch aierie, um schließlich mit zusammengepreßten Lippen die unterbrochene Wanderung durchs Zimmer wieder aufzunehmen. An den Vorbeerkängen, die die Hände schmückten, floßen reichend die buntesten, goldbedruckten Schleißen empor — so stark war der Lustzug, den die legende Schleppe des schweren Plüschgewandes verursachte.

Endlich schlug draußen die Klingel an, und gleich darauf überströmte nach einem unablässigen Klopfen, dem ein scharfes „Dere!“ antwortete, der italienische Kapellmeister die Schwelle des kleinen Salons.

Ein flammender Blick der Sängerin loderte dem Eintretenden entgegen. Signor Murri nahm mit einem kaum merklichen schüttelnden Zucken der Lippen davon Notiz. Gleichmütig zog er die Handschuhe aus, warf sie auf ein kleines Tischchen und sagte: „Entschuldige, daß ich habe warten lassen.“

„Eine volle Stunde.“

Es tut mir leid, aber ich hatte fast die ganze Nacht heftige Kopfschmerzen, so daß ich erst gegen Morgen einschlummerte und dann bis in den Tag hinein schlief.“

„Gib doch der Wahrheit die Ehre,“ versetzte die schöne Frau in scharfem Ton. Wahr-

scheinlich warst du mit deinem neuen Intimus zusammen — mit dem Herrn Bankier.“

Der Kapellmeister gähnte erst ganz ungeniert, dann erwiderte er nachlässig: „Hast du etwas gegen Herrn Poritsch? Er scheint dir doch ganz gut zu gefallen. Verschiedenen Soupers, die er uns gegeben, recht gut amüsiert hast. Und seine Blumenipenden nimmst du ja auch entgegen. Ich möchte sogar wetten, daß er dir auch schon — gehaltvollere Aufmerksamkeit erwiesen hat. Er hat dir ja schon öfters das Vergnügen seines Besuchs gemacht und ein Mann wie er, kommt nicht mit leeren Händen.“

Die Sängerin biß sich auf die Lippen. Vergerlich über die Blut, die sie in ihrem Antlitz fühlte, rief sie: „Weshalb sollte eine Künstlerin kleine Geschenke, die ihr in geschmackvoller Weise dargebracht werden, zurückweisen? Du weißt trotzdem recht wohl, daß der Bankier Poritsch mir verhältnismäßig gut gefällt. Ich gehöre in diesem Punkt nicht zu den vielseitigen Frauen, und ich darf darum wohl auch von dir fordern, daß du —“

Sie stockte, die Worte fielen ihr nicht gleich ein.

„Was darfst du fordern?“ fragte er.

Grifa Marbach trat an ein Fenster und sah ein Beilchen hinaus. „Du hast im Laufe des Bankiers Besuch gemacht,“ sagte sie dann, sich dem Italiener wieder zuwendend, mit erzwungener Ruhe, „man hat dich auch zum Mittagessen dort eingeladen. Nun weiß ich ganz genau, daß dir dergleichen Situationen unbehaglich, ja verhasst sind. Warum hast du nun in diesem Falle angenommen — respektive selbst die Gelegenheit gesucht, die Damen des Bankiers kennen zu lernen?“

Der Kapellmeister lachte fura auf. „Wißt du wieder eine Eifersuchtszene heraufbeschwören? Dann gehe, daß ich mich entferne.“ Er griff nach seinem Out.

Sie vertrat ihm den Weg — mit einer

gebieterischen Bewegung, die auf der Bühne gewiß sehr ausdrucksvoll gewirkt hätte. „Du bleibst und stehst mir Rede! ... Ich habe die Stieftochter des Bankiers Poritsch, die man zu den ersten Schönheiten der Stadt rechnet, im Theater gesehen; man hat mir auch zugetragen, daß du sie mit deinen Blicden fast verschlingst — nun, ich meine, es ist nicht allzu schwer, sich da die Wahrheit zusammenzureimen. Ich könnte dich ja ganz einfach andrücken. In ein solches Haus, in eine solche Familie mit ernsthaften Absichten eindringen zu wollen, das dürfte für deinesgleichen halber Wahnsinn sein. Aber andererseits kenne ich dich genau — dich und die dämliche Macht, die du, wenn du willst, auf Menschenherzen auszuüben vermagst.“

„Ich danke für das Kompliment. Darf ich der schönen Künstlerin die Hand dafür lassen?“

„Nicht diesen lächelnden Ton! Du weißt, daß ich keine Frau bin, die sich leichtin betrogen läßt. Ich liebe dich — ja, das ist nun einmal mein Schicksal, seit ich dich zum ersten mal gesehen. Und wenn du denkst, welche Opfer ich seit jener Zeit für dich gebracht habe, so kannst du unmöglich der Erbarmlichkeit fähig sein.“

„Bitte, laß die harten Ausdrücke! Ich bin nicht in der Stimmung, sie anzuhören.“ Seine Oberlippe hob sich etwas hoch und ließ die gesunden, gelblich weißen Zähne sehen. Es lag halb ein Lächeln, halb ein hämißcher Zug von Nichtachtung um seinen Mund, als er sie ansah.

Trotzdem hand die Sängerin auf einmal dicht neben ihm und legte die Arme um seinen Hals. „Es mag sein, daß ich eine Torin bin,“ gab sie in rauhem Stimmungswechsel zu, und ihr Ton wurde weich und flehend — „daß ich Geispenster lebe! Aber du weißt ja, wie ich mich gleich in Unruhe versetze.“

Der Kapellmeister machte sich von ihr los und schritt auf das Klavier zu. „Ich kam,

Harry Süssenguth

Telephon 22 Bleichstrasse 22 Telephon 6499.
Ecke Hellmundstrasse, 6499.
Parterre, I. und II. Etage.

Größtes Spezialhaus

für

Matratzendrelle, Inletts,
Daunenköper, Federbarchente,
Bettfedern, Daunen, Rosshaare,
Capoc, Wolle etc.

Besonders vorteilhafte Angebote in Bettwaren:

Matratzendrelle

in ca. 100 verschiedenen Mustern u.
Qualitäten 120 und 140 cm breit,
stets lagernd.

Jaquard-Drelle

in ca. 80 verschiedenen Farbstel-
lungen und Qualitäten 120 und 140 cm
breit lagernd, per Mtr. 1.80 bis 4.—.

Rosshaare in grau

oder schwarz, per Pfund
3.00 2.60, 2.40, 2.20, 2.00,
1.90, 1.80, 1.70, 1.50
1.60 und

Weisse Rosshaare

per Pfund 3.50, 2.50
3.— und

Polsterhaare

mit Fiber vermischt, per
Pfund 1.60, 1.40, 1.20, 1.20
1.10, 1.—, 90, 80, 70 Pf.
und

Capoc, Ia. Qualität
per Pfund Mk. 1.10, von
25 Pfd. an billiger.

Ausserdem empfehle ich meine bedeutend vergrößerte Möbelstoff-Abteilung

Lagernd: Gobelinstoffe, Moquettes, Plüsch etc.
in ca. 180 Mustern und Qualitäten.

Ferner empfehle:
Seegrass, Afrique,
Werg, Fiber,
Matratzenwolle,
Schafwolle,
Springfedern

Bettfedern u. Daunen

in 12 versch. Qualitäten
lagernd.

Möbelstoffe,
Schürffaden,
Neuseel, Feder-
leinen, Packtuch,
Schächter, Stro-
sack-einen, Polster-
gestelle etc.

Reklame-Angebot.

Ein Posten brauner Damen-Halb-
schuhe und Stiefel mit
und ohne Led-
lappen Derby,
mit amer. itan. fch.
Abjag, per Paar
Mk.

7.50



Mache Spezial noch auf meine braunen und schwarzen
Herren- und Kinderstiefel zu staunend billigen Preisen auf-
merksam.

Schuhhaus Sandel, Marktstr. 22

Telephon 1891.

Persil

Spitzen-Blausen



Stückereien, Gardinen, und sonstige feine Stoffe sollten nur
mit Persil gewaschen
werden. Größte Schonung des Gewebes bei höchster
Reinigungs- und Bleichkraft.
Erhältlich nur in Original-Paketten.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF, auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Die besten Hochdruck-

Garten-Schläuche

empfehlen billigst

Ph. Hch. Marx, Mauritiussstraße 1, Telephon 3056.
Schlauchwagen, Verschraubungen, Strahlrohre.

L. Fassbender,

Konfitürenfabrik

Hoflieferant

Berlin W.

Niederlage:

Wiesbaden, Langgasse 24.

Oetker's Rezepte



Püfferchen.

Zutaten: 4 Eier, 3-4 Eßlöffel voll Zucker, 500 g Mehl,
1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 1/4 Liter Milch,
1/4 Pfund Rosinen oder Korinthen.

Zubereitung: Eier und Zucker rührt man schaumig,
gibt die Milch, das mit dem Backpulver gemischte Mehl
und zuletzt die Rosinen oder Korinthen hinzu und rührt,
bis man einen schönen glatten Teig erhält. Dieser Teig
wird zu kleinen Püfferchen in Nierenform, Butter oder Palmöl
heiß gelb gebacken. Man kann diese Püfferchen warm ge-
nossen oder auch kalt werden lassen und mit Zuckerpulver
bestreut zum Kaffee geben.

Ein sehr wohlchsmockendes, leicht herzustellendes und
billiges Gebäck.

Allright

die Marke des Sieges

Die weltbekannten Fahrräder

und Motorräder sind unerreich in Schnelligkeit, Stabilität
und Eleganz.

Köln-Lindenthaler Metallwerke Akt.-Gesellschaft
Köln-Lindenthal.

Man verlange reich illust. Katalog gratis v. unserem Vertreter!

Arth. Weinbach, Wiesbaden.

34
eigene
Geschäfte**Die Japaner**sind eine gesunde Rasse und
tragen nur Sandalen. Wollen
sie gesund sein, so tragen sie
auch Sandalen.

Für Damen, Herren und Kinder in größter Auswahl

Ganz besonders empfehle:

Art. M. Garantiert Rindleder-Sandalen

Lederkappe, Lederbrandsohlen

Größe	22-26	27-30	31-35	36-41	42-46	47-50
Mk.	2.20	2.65	2.95	3.50	3.80	4.20

Bp. Ia. Rindleder-Sandalen

Naturform ähnlich, (Flexibel) gedoppelt

Größe	21-23	24-26	27-28	29-30	31-32
Mk.	2.55	2.75	3.05	3.55	4.05

Größe	33-34	35-37	38-40	41-42	43-47
Mk.	4.35	4.85	5.25	5.50	6.75

R. Altschüler,**WIESBADEN**
32 Weritzstrasse 32.34
eigene
Geschäfte34
eigene
Geschäfte34
eigene
Geschäfte**Haut-Bleich-**creme „Chloro“ bleicht Gesicht
u. Hände in kurzer Zeit rein
weiß. Wirksam erprobtes ungleiches
Mittel geg. ungesunde Hautfarbe, Som-
merproben, Leberflecke, gelbe Flecke,
Hautunreinigkeiten. Jede „Chloro“-
Tafel 1 Mk. 40. 40. 40. 40. 40. 40.
Tafel 2. 40. 40. 40. 40. 40. 40.
Tafel 3. 40. 40. 40. 40. 40. 40.
Tafel 4. 40. 40. 40. 40. 40. 40.
Tafel 5. 40. 40. 40. 40. 40. 40.
Tafel 6. 40. 40. 40. 40. 40. 40.
Tafel 7. 40. 40. 40. 40. 40. 40.
Tafel 8. 40. 40. 40. 40. 40. 40.
Tafel 9. 40. 40. 40. 40. 40. 40.
Tafel 10. 40. 40. 40. 40. 40. 40.

Depots in Wiesbaden:

Pharmazie, Langgasse 37,
Schäferapotheke, Langg. 15,
Lannapotheke, Lannustr. 20,
Viktoriaapotheke, Rheinstr. 41,
Drog. Rade & Söhne, Lannustr. 5,
Drog. Bremer, Reussgasse 14,
Wills Gräfe, Reussgasse 39,
A. Gassenberg, Mauritiusstr. 3,
Otto Viller, Rortstr. 12,
B. Rachenheimer, Bism. Hg. 1,
E. Röhrs, Lannustr. 25,
F. S. Müller, Bismarckring 31,
E. Verzehl, Rheinstr. 55,
Chr. Tauber, Kirchgasse 120.

Selbstbränke kauft man bill. u.
gut. Nur Friedrichstr. 17. 7785**Jeder****Lungenkranke**gebrauche „Rotolin“
Nachweisliche Erfolge b.
allen Lungenleiden und
tuberkulösen Entzun-
gen, fow. bairnädig.
Lungen, Stiche im Rücken,
Brustschmerzen, Heiser-
keit und Reizhusten.
Preis v. Schacht Mk. 1.
In haben in Wiesbaden:
Schäferapotheke, Lang-
gasse 11 und Viktoria-
apotheke, Rheinstr. 41.
Sonnenberg: Apotheke
bairnädig.
Bestandteile: Peptin,
Lungenextrakt, Süßhol-
wurzel, Benzoesäure.**Billige
Tischweine**

von 80 Pfg. an.

Wilhelm HirschBleichstr. 17. Weinhandlung Bleichstr. 17.
Telephon 868. Gegründet 1878.

2884a

Panzer
Aktien-Gesellschaft
Berlin N.20**Bibliotheks-
Anlagen**

Vertreter:

Emil Kölsch, Wiesbaden,
Kaiser Friedrich-Ring 62. 29883

Frauenleiden ohne Operation. — In geeigneten
Fällen nach Thure-Brand.
Nervenleiden, Gemütsleiden, Zwangszustände,
Nervenschwäche Epilepsie, Lähmungen etc.
Magen- und Darmkrankheiten, der Männer, Pollutionen,
Chronische Lungenkrankheiten, Nervenzerrüttungen, Impotenz,
Rheumatismus, Hamorrhoiden,
Geschlechtskrankheiten, Leber- u. Nierenl.
Gicht, Iachias,
Asthma etc.
Haut- und Blasenleiden
behandelt ohne Berufsstörung mit Erfolg
Malechs Kuranstalt „Carolus“ 29023
Kaiser-Friedrich-Ring 92
Institut für Natur- u. elektr. Lichttherapie, Elektro-
therapie, Homöop., Hypn., Sagg., Magnetismus etc.
Sprechstunden: Wochent. 10—12 u. 3—8 Uhr.

Rabenschwarzand von selten schönem Hoch-
glanz wird das Schuhzeug durch
Gebrauch von**Immalin**

Erkennt bestes

SchuhputzmittelEinfachste Anwendung, sparsam
und billig im Gebrauch!
Überall erhältlich.**Darmstädter Möbel.**Unsere neuen Modelle übertreffen alles bisher Tage-
weilene an Qualität, Formensönheit und erstaunlich
billigem Preis.**August Schwab jr.**Darmstadt, Rheinstr. 39, nächst dem Bahnhof. Tel. 397.
Spezialität: Komplettte Wohnanordnungen von
1000—10000 Mk. Freie Lieferung, dauernde Garantie.
Alles offen ausgeschrieben. 8. 92
Man verlange Preisliste und Abbildungen.**Spottbillig für Händler!**30 000 Stück Glas- u. Porzellankitt, weit unter
Fabrikpreisen, auch in kl. Mengen abzugeben
8101
Nerostraße 9, Stb., I.**MEY's Stoffwäsche**der Kgl. Sachsen Kgl. Rumän. Hofliefer.
MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZPraktisch, elegant,
kaum zuvon Leinwandwäsche
unterscheiden.

Vorrätig in Wiesbaden bei: Carl Koch jr.,
Ecke Kirchgasse und Michelsberg; Louis Hutter,
Kirchgasse 58; S. Nemecek, Bleichstr. 43; Peter
Hahn, Papeterie, Kirchgasse 51; Thilo Seiden-
stücker, Michelsberg 32; Ludw. Becker, Grosse
Burgstrasse 11; Ferd. Zange, Marktstr. 11; Carl
Hack, Schreibmat.-Hdlg., Rheinstr. 37. — In Hachen-
burg bei S. Rosenau, sowie in allen durch Plakate
kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen
Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch
unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim
Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich

28652

**Auf
Kredit
Möbel**für 68.— Mk. Anzahlung 6.— Mk.
für 175.— Mk. Anzahlung 15.— Mk.
für 285.— Mk. Anzahlung 25.— Mk.

Abzahlung von 1.— Mk. an.

Ferner zu Pfingsten:

Reiche Auswahl in

Herren- und Knaben Anzügen,
Kostümen, Blusen u. Röcken,
Kinder- und Sportwagen. :

Kleinste An- und Abzahlung.

J. Wolf,

Wiesbaden,

41 Friedrichstrasse 41.

Beamten u. Kunden ohne Anzahlung.
28340**Geld-Lotterie**

Ziehung am 26., 27., 29., 30. und 31. Mai

zum Ausbau der Veste COBURG

17553 Geldgewinne. Bar ohne Abzug Mark

360,000
100,000
50,000

Coburger Geld-Lose à 3 M.

zu haben in allen Lotteriegeschäften und Losverkaufsstellen.

Lud. Müller & Co. H. C. Kröger Ferd. Schäfer

Berlin C. Berlin W. Düsseldorf

Breitestrasse 5 Friedrichstr. 193a Königs-Allee 52

28975

Coburger Geld-Lose

à Mk. 3.— zu haben bei

Carl Cassel, Kirchgasse 54, Marktstr. 10,

Lannagasse 30.

Familien-Anzeigenjeder Art finden die beste Verbreitung im
Wiesbadener General-Anzeiger

Als Amtsblatt der Stadt Wiesbaden
veröffentlicht der Wiesbadener
General-Anzeiger in erster
Linie die standesamtlichen Nachrichten
aus Wiesbaden und Umgebung, weß-
halb man gewohnt ist im Wies-
badener General-Anzeiger
auch alle Familien-Anzeigen an-
gezeigt zu finden. — Auf Wunsch ver-
senden wir an zehn und bei der Be-
stellung der Anzeige mitgeteilten
Adressen von Verwandten und Freun-
den den Wiesbadener General-
Anzeiger mit der angestrichenen
Familien-Anzeige

== völlig kostenfrei! ==**Veränderungen im Familienstand.**
Wiesbaden.

Geborene:

Am 9. Mai dem Schuttmacherge-
hilfen Wilhelm Wilhelm e. T. Mar-
garete Elisebeth.
Am 13. Mai dem Schuttmacher
August Mettelmann e. T. Marie
Maroline.
Am 7. Mai dem Schlossergesellen
Friedrich Riedel e. T. Elisebeth
Julie Wilhelmine.

Todesfälle:

Schuttmacher Georg Sebastian
Erhart in Reinheim mit Marie
Anna Wanda hier.
Altner Ernst Reinhold hier mit
Wilhelmine Elise Henriette Johanna
Wanda in Töppelheim.
Berlender Friedr. Wilhelm Wanda
hier in Mainz-Randstadt mit
Henriette Martha Deme i. D. hier.
Deforsmannsmaier Josef Trapp
hier mit Elise Roth hier.
Zimmermann Karl Georg zu
Wiesbaden mit Marie Rosalie hier.

Berufstätige:

Prof. Dr. med. Gustav Joseph in Charlottenburg mit Frau
Solomon hier.

Verheiratete:

Am 15. Mai Frau Katharina
Gott geb. Elting, 66 J.
Miksch, E. d. Schuttmachermeisters
Leinrich Elsterling, 7 J.

Sterbende:

Am 15. Mai Frau Katharina
Gott geb. Elting, 66 J.
Am 16. Mai Frau Rosalie Gott
geb. Lehmann, 85 J.

